

Grabungsbericht

über die archäologische Prospektion in

Linthe

(Amt Brück)

Landkreis Potsdam -Mittelmark

Lerchenweg



Aktivitäts-Nr: KER 2017:PM/044

Sachkatalog-Nr.: 2017:178

Altum

Archäologie und Denkmalpflege

Kai Schirmer M.A.

Inhalt

1 Vorbemerkung.....	2
2 Naturräumliche Situation.....	2
3 Archäologische Situation.....	4
4 Ablauf der archäologischen Untersuchung.....	5
5 Ergebnisse der archäologischen Untersuchung.....	6
5.1 Schnitt 1.....	6
5.2 Schnitt 2.....	10
5.3 Sieblochsondagen.....	12
6 Fundmaterial.....	13
7 Zusammenfassung.....	14

1 Vorbemerkung

Die geplante Anlage eines neuen Wohngebiets, sowie der hierfür notwendigen Infrastruktur, war Anlass einer archäologischen Prospektionsmaßnahme im Spätherbst des Jahres 2017. Das Amt Linthe war bestrebt, im Vorfeld der Baumaßnahmen Klarheit darüber zu erlangen, ob die Bebauung ein bisher unbekanntes, aber zu vermutendes Bodendenkmal betreffen würde. Für die Durchführung der archäologischen Untersuchung wurde die Firma Altum (Berlin) beauftragt.

Die archäologische Untersuchung hatte den Charakter einer Prospektion, deren Zielstellung die Feststellung der archäologischen Situation vor Ort war. Im Falle des Auftretens archäologischer Strukturen sollte, nach Möglichkeit, eine Aussage zur Ausdehnung des Fundplatzes und seines Charakters (Zeitstellung, Erhaltungsqualität) getroffen werden. Eine vollständige Untersuchung angetroffener, archäologischer Strukturen wurde nicht angestrebt, so dass bei positiver Befundlage nur einige ausgewählte Befunde pars pro toto vollständig ausgegraben werden sollten. Die archäologische Untersuchung war als Kombination von Begehung des Geländes mit einem Metalldetektor, der Anlage von Sieblochsondagen sowie von Sondageschnitten geplant. Die Sondageschnitte sollten mit einem Bagger angelegt werden. Für die Maßnahme war ein Zeitrahmen von sechs Tagen vorgesehen.

2 Naturräumliche Situation

Das Untersuchungsgelände liegt in leichter Hanglage gegen NNO geneigt und befindet sich in Randlage zum Glogau-Baruther-Urstromtal, welches heute durch eine weitgehend flache Wiesenlandschaft geprägt ist, welche durch Entwässerungsgräben und die weitgehend kanalisierten Läufe der ursprünglichen kleinen Fließgewässer geprägt ist. Vereinzelt finden sich Dünen, welche als charakteristische leichte Erhebungen in der Niederung liegen. Die Randzone zum Urstromtal ist, im Bereich der Ortschaft Linthe, als ein breiter Streifen mit unterschiedlichen Hangneigungen ausgeprägt, möglicherweise spiegelt sich darin eine heute unscharfe, weil allmählich ausgeglichene, Terrassierung der unterschiedlichen Ablaufgeschehen der Schmelzwässer wieder.

Die Reliefunterschiede am südlichen Rand des Talzuges sind für Brandenburger Verhältnisse durchaus markant. Auf einer Strecke von ca. 100 m vom Tal bis zum Untersuchungsbereich werden ca. 5 m bis 6 m Höhendifferenz überwunden, jedoch nicht gleichmäßig, sondern in Bereichen mit steileren und wiederum sehr flachen Neigungen. Der Talzug weist im Raum Linthe eine Breite von ca. 5 km auf, zu einer sich halbinselartig in die Talaue erstreckende Anhöhe bei Deutsch Borck sind es ca. 3,9 km. Noch bis in die frühe Neuzeit hinein dürfte die breite

Niederung mit ihren zahllosen Wasserläufen, den früher vorhandenen Überschwemmungsbereichen und der sicher entsprechend üppigen Vegetation ein nur schwer zu forcierendes Hindernis gewesen sein.

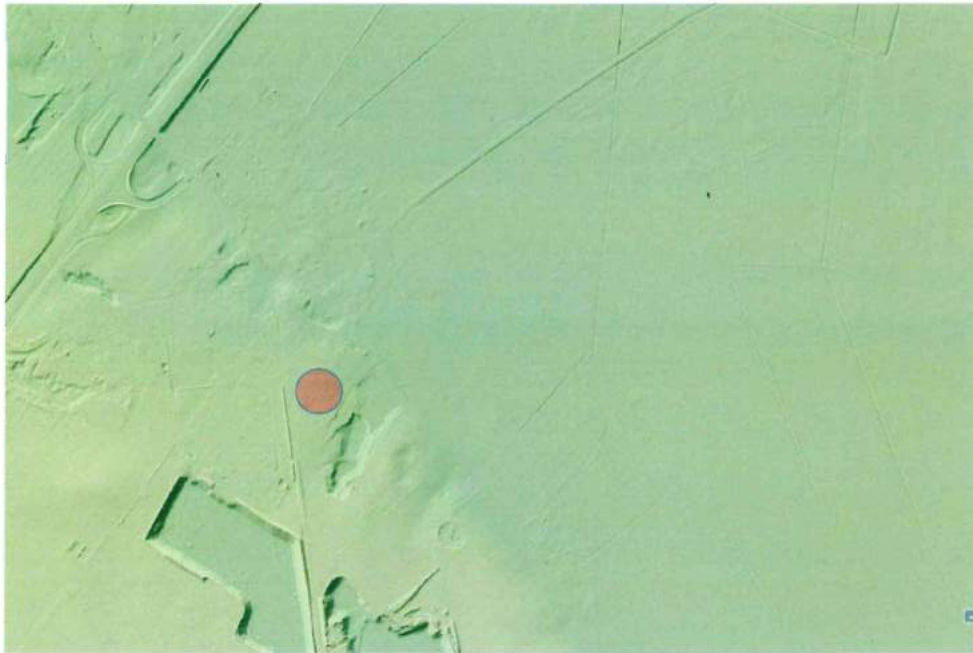


Abbildung 1: Urstromtal und südwestlich angrenzende Höhenzüge im Laserscan, rot markiert das Zentrum des Untersuchungsareals. (Quelle: Brandenburg-Viewer)

Der Untersuchungsbereich, südwestlich oberhalb des Tales gelegen, wird durch differenzierte Bodenverhältnisse geprägt. Im nordöstlichen Teil des Geländes steht Geschiebelehm an. Im südwestlichen Teil des Untersuchungsbereiches stehen dagegen kiesige Sande an, welche weiter nach Süden immer feiner und schließlich zu Mittel- bis Feinsanden werden. Die natürliche Vegetation, die allerdings nur noch in Relikten entlang vormaliger Kiesgruben und nur inselartig erhalten ist, wird auf den sandigen Flächen von Kiefern geprägt.

Das Untergangsgebiet liegt an einer markanten Schnittstelle verschiedener Naturräume, deren wesentliche geomorphologischen Merkmale einerseits die feuchte, flache Niederung des Urstromtales und andererseits die trockenen Höhenzüge südlich des Tales darstellen. Eine entsprechende Differenzierung liegt auch in den Böden vor. Im Urstromtal dominieren (heute größtenteils dehydrierte) Torfe über Schwemmsanden, in den Randbereichen kolluvial von den Höhen verlagerte Böden, vor und in den Bereichen oberhalb des Tales Geschiebelehm bis glazifluviatil abgelagerte Kiese und Sande. Diese Differenzierung der Böden bot unter natürlichen Bedingungen die Möglichkeit der Existenz verschiedener Pflanzengemeinschaften mit unterschiedlichen Standortanforderungen. In der Kulturlandschaft mit agrarischer Nutzung boten diese Schnittstellen einen enormen Standortvorteil, da sie die hier lebenden Menschen

unabhängiger von witterungsbedingten Störungen der Landwirtschaft machte. Auch in trockenen Jahren hatte man Grünfutter im Talbereich für das Vieh zur Verfügung und im Randbereich Felder mit ausreichend Feuchtigkeit, während man in feuchten Jahren weniger Ernteaussfälle in den höher gelegenen, trockeneren Bereichen erzielen konnte. Zudem wurden auch Feuchtbereiche bis in die Neuzeit mindestens einmal jährlich gemäht, um Winterfutter zu gewinnen.

Es sind diese, als kleinräumig differenzierte Naturräume bezeichneten, Lagen, welche zu allen Zeiten bevorzugt aufgesucht und intensiv genutzt wurden.

3 Archäologische Situation

Die, anhand der naturräumlichen Lage zu prognostizierende, intensive Nutzung des Geländes lässt sich, begünstigt durch das in den vergangenen Jahren verstärkte Baugeschehen in der Gemarkung Linthe, anhand der Fundmeldungen bzw. Einträge in der Ortsakte Linthe überprüfen. Es sollte eine signifikante Häufung von Fundplätzen im Randbereich des Urstromtales geben. Die bisher bekannte Verteilung der Fundorte im Bereich Linthe bestätigt diese Annahme.

In räumlicher Nähe liegt der Fundplatz Linthe 12, auf dem bei der Erweiterung des Feuerwehrgebäudes (ZTF 2008:BG/140) auf relativ begrenztem Raum 144 Befunde der frühen vorrömischen Eisenzeit, der älteren Römischen Kaiserzeit, der mittelslawischen Besiedlungsperiode und unbestimmter vor- und frühgeschichtlicher Zeitstellung dokumentiert wurden. Zu den Befunden gehören Grubenhäuser der germanischen Siedlung, ein Kalkofen und ein weiterer Ofen unbestimmter Funktion, sowie Befunde, die mit Metallbearbeitung in Verbindung gebracht werden. Das Fundmaterial besteht aus kaiserzeitlicher Keramik (Rollrädchenkeramik, ein- und zweizeilig) und mittelslawischer Keramik, sowie möglicherweise Billendorfer Keramik der älteren vorrömischen Eisenzeit. Bei einer nur ca. 150 m nördlich, bereits im Bereich des Dorfkerns durchgeführten archäologischen Baubegleitung im Jahr 2011 (Teichsanierung und Sanierung Teichgasse, ZTF 2011:BF/58) wurde eine fundführende, bronzezeitliche Kulturschicht festgestellt. Bereits 1978 konnte Sven Gustavs auf dem süd-südöstlich anschließenden Lehmkutenberg Keramik der Bronzezeit, der Römischen Kaiserzeit und weitere, zeitlich nicht bestimmbare Keramikfunde auflesen (Fundmeldung Ortsakte). Sven Gustavs hielt es für denkbar, dass er den Standort der Siedlung zum Gräberfeld Linthe 5 ermittelt hatte, auch wenn dieser bisher nur der vorrömischen Eisenzeit, Stufe I nach Seyer, zugeordnet werden konnte. Die zeitliche Zuweisung erfolgte anhand eines einzigen, zudem recht untypisch bauchigen, Gefäßes, so dass nicht ausgeschlossen werden kann, dass das Gräberfeld auch anders zu datieren ist oder zumindest andere Zeitstufen umfasst. Weitere drei Fundmeldungen, mit

Lesefunden ohne konkretere Angaben, stammen wohl auch aus dem Bereich des Lehmkutenberges und umfassen den Zeitraum zwischen 1958 und 1997.

Westlich des geplanten Bauareals (und westlich der L 85) wurden bei der Bebauung des dort befindlichen Wohngebiets verschiedene Untersuchungen durchgeführt, von denen eine baubegleitende Untersuchung Hinweise (Fpl Linthe 10/5, noch nicht in Ortsakte eingearbeitet) auf einen Siedlungsplatz der Bronze- und Eisenzeit erbrachte (frdl. Auskunft Frau Pratsch M.A.).

4 Ablauf der archäologischen Untersuchung

Die archäologische Prospektion wurde am 22. 11.2017 begonnen. Mit Hilfe eines Baggers wurden zwei Schnitte angelegt. Schnitt 1 im nordöstlichen Teil, Schnitt 2 im südwestlichen Teil des Untersuchungsareals. Schnitt 1 besaß eine Länge von ca. 88 m (160 m²), Schnitt 2 eine Länge von 44 m (80 m²). Zwischen Schnitt 2 und der L 85 wurde ein Sicherheitsabstand von 10 m gelassen, da vage Informationen über das mögliche Vorhandensein straßenbegleitender Medienleitungen vorlagen.

Bereits gleich zu Beginn des Abteufens von Schnitt 1 traten archäologische Befunde auf. Insgesamt wurden im Schnitt 1 84 Befunde festgestellt, im Schnitt 2 immerhin noch 18 Befunde. Diese wurden markiert. In den folgenden Tagen wurden die Befunde fortlaufend nummeriert, im Planum dokumentiert und eingemessen. Parallel zu diesen Tätigkeiten wurde die gesamte Fläche systematisch abgelaufen und auf mögliche Lesefunde untersucht. Aufgrund der bodenbedeckenden Vegetation (große Teile des Geländes waren nicht gemäht), konnten jedoch keine Oberflächenfunde festgestellt werden. Der Einsatz eines Metalldetektors erwies sich als schwierig, da einerseits Teile des Geländes mit höherer, bodendeckender Vegetation bedeckt war und das gesamte Gelände mit neuzeitlichen Metallobjekten belastet war. Am 27.11. konnte die Dokumentation und Einmessung der Befunde beendet werden. Daraufhin wurden drei Befunde geschnitten und vollständig untersucht, um Aussagen zur Erhaltung der archäologischen Spuren zu gewinnen. Nach Abschluss dieser Arbeiten wurden die Schnitte mit Hilfe des Baggers wieder verfüllt. Am 28. und 29.11. wurden schließlich 50 Sieblochsondagen angelegt, dieselben eingemessen und die Begehung der Fläche mit dem Metalldetektor fortgesetzt. Am Nachmittag des 29.11 konnten die Arbeiten beendet werden.

Sämtliche Schnitte, Sieblochsondagen und Befunde, sowie die dokumentierten Profile wurden mit einer Totalstation eingemessen. Zu diesem Zweck wurden vor Ort mehrere Absteckpunkte (mit Koordinaten) vermarktet und ein lokales Messsystem etabliert. Die Messpunkte wurden codiert und mittels der Software SingulArch in AutoCad importiert, so dass die Messergebnisse tagesaktuell in einem Plan dargestellt werden konnten. Die Verwaltung sämtlicher Aufzeichnungen, der Zeichenblätter und Fotos, wurde ebenfalls mit SingulArch realisiert

Die Untersuchung wurde durch Herr Dirk Friebe, Herr Christian Bildt, und Kai Schirmer M. A. durchgeführt. Frau Anette Pratsch, M.A. (Untere Denkmalschutzbehörde), besuchte den Untersuchungsort am 24.11.2017, um sich ein Bild von der Situation vor Ort zu machen.

5 Ergebnisse der archäologischen Untersuchung

5.1 Schnitt 1

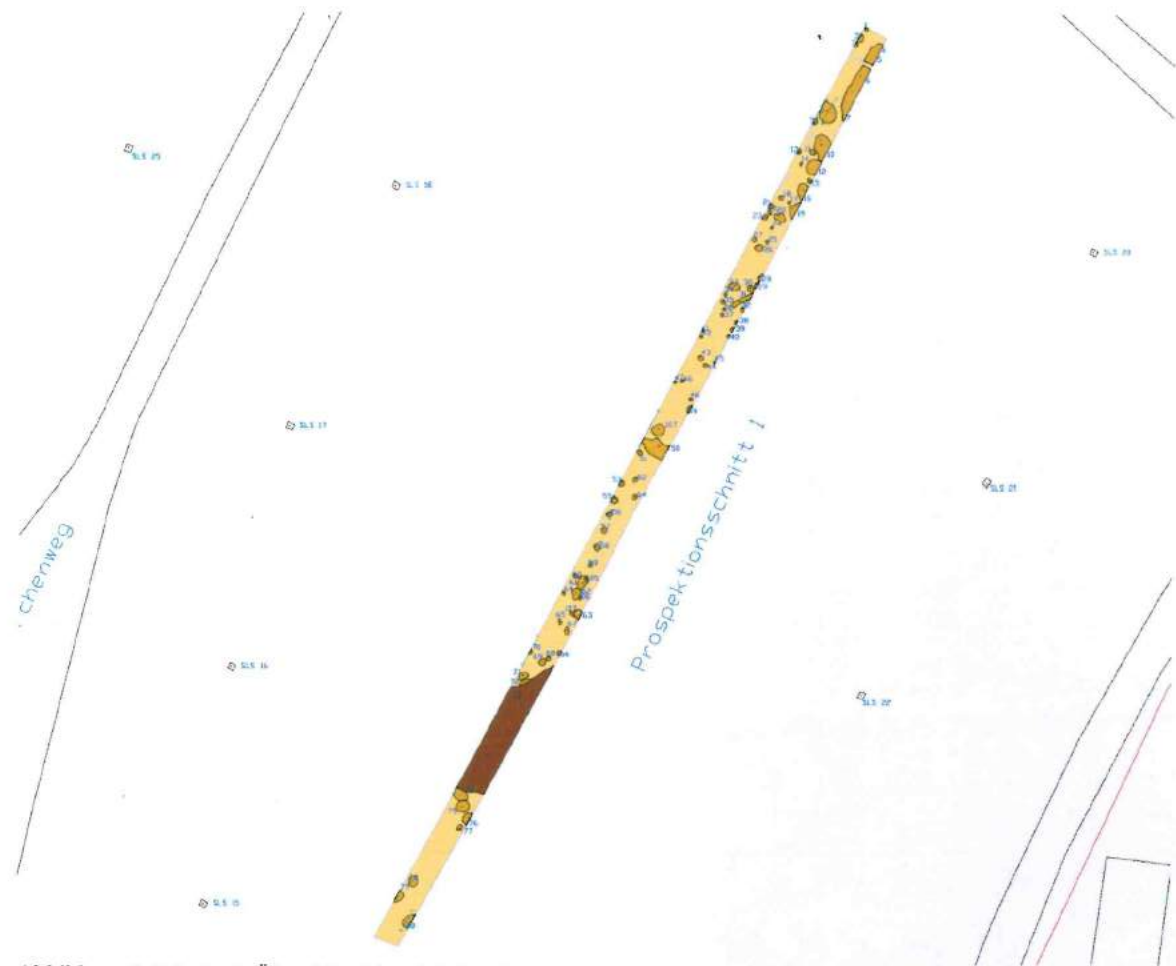


Abbildung 2: Schnitt 1, Übersicht (ohne Maßstab)

Die Sondage Schnitt 1, im nördlichen Teil des Untersuchungsareals, zeigte auf der gesamten Länge eine positive Befundlage. Die Befunde zeichneten sich als deutliche, dunkle, humose Verfärbung in dem hier anstehenden, sandigen Geschiebelehm ab. Aufgrund des schweren Lehm Bodens waren die Befundgrenzen verhältnismäßig scharf. Bereits nach dem Entfernen des Oberbodens traten Streufunde urgeschichtlicher Keramik auf. Besonders im nördlichen Teil der Sondage konzentrierten sich die Befunde, während im mittleren Teil die Befunddichte etwas weniger stark war, und im südlichen Teil noch weiter ausdünnte.

Bei der überwiegenden Zahl der Befunde handelte es sich um rundlich-ovale, dunkelgrau-braune, humose Verfärbungen mit einem Durchmesser von ca. 1 m bis 1,5 m.



Abbildung 3: Sondageschnitt 1, Blickrichtung gegen SW, die archäologischen Befunde zeichnen sich deutlich als dunkle Stellen im Planum ab

Es traten jedoch auch eher eckige Verfärbungen und Befundkonglomerate, wie z. B. von den Befunden 4 bis 7 gebildet, auf. Neben diesen Verfärbungen fanden sich auch größere Strukturen, Bef. 10 und 50, die über die Grabungsrenze hinausreichten und über deren absolute Größe daher keine Aussage getroffen werden kann. Zwischen diesem, für vorgeschichtliche Siedlungen typischen Befundbild, traten immer wieder kleinere, rundliche Verfärbungen mit einem Durchmesser von 30 cm bis 50 cm auf, die auf Pfostensetzungen zurückzuführen sind. Eine Leitungstrasse querte als Störung den Sondageschnitt. Die Stärke des Oberbodens im Schnitt 1 betrug im Schnitt ca. 30 cm. Die scharfe Untergrenze belegte die intensive Beflügelung des Areals. Von besonderem Interesse war das Auftreten von regelmäßig angeordneten Pfostengruben. Es handelt sich um die Befunde 51-60 und 63 bis 70, sowie 105 und 107. Es wurde entschieden, diese regelmäßigen Strukturen nicht durch willkürlich untersuchte Befunde zu beschädigen, sondern dieselben bis zu einer großräumigen, zukünftigen Untersuchung zu erhalten. Ohne Zweifel spricht die regelmäßige, lineare Anordnung der genannten Befunde für eine Baustruktur noch unbekannten Charakters. Es könnte sich um die Spuren eines (oder mehrerer) in Pfostenbauweise errichteten Gebäude handeln. Mehrfach wurden bereits im Planum Überschneidungen von Befunden festgestellt. Oftmals ließ sich im Planum nicht klären, welcher Befund einen anderen schnitt bzw. geschnitten wurde. Eindeutig war dagegen, dass die als Pfostengrube angesprochenen Befunde 105 und 106 die Befunde 61 und 62 schnitten, d. h. die

Pfostenspuren also jünger sein müssen, als die Gruben 61 und 62. Im Falle dieser Befunde war Befund 105 in den ältere Befund 61, Befund 106 randlich in Befund 62 eingegraben.

Deutlich hob sich eine sehr große, grabenartige Struktur (Befund 73), im südwestlichen Drittel des Sondageschnitts 1, von allen anderen Befunden ab. Diese grabenartige Struktur wurde nicht



Abbildung 4: Befund 73, große, grabenartige Struktur im rechten Winkel geschnitten. Ihre Grenzen verliefen annähernd parallel, zeigten jedoch einen welligen, ungleichmäßigen Verlauf. Die scheinbare Breite des Befundes lag zwischen ca. 14,7 m und 12 m.

Unter Berücksichtigung des im Winkel von ca. 45° quer zur Ausrichtung des Sondageschnitts liegenden Verlaufs der grabenartigen Struktur dürfte sich eine durchschnittliche Breite von ca. 8 m bis 10 m ergeben.

Die dunkelgrau-braune Verfüllung, bestand aus stark humosem, sandigem Lehm bis lehmigen Sand, war im Gegensatz zu allen anderen Bereichen in der Sondage auffallend locker, weich und wenig verfestigt. Eine randlich angelegte Handsondage erreichte auch in 0,6 m Tiefe keine Untergrenze. Die grabenartige Struktur schnitt zudem zwei vorgeschichtliche Befunde (72, 74), sie muss also zwingend jünger sein.

Die Interpretation des Befundes ist ohne Profilschnitt durch denselben kaum möglich. Es besteht die Möglichkeit, dass die Struktur natürlichen Ursprungs ist. Es könnte sich um eine Erosionsrinne, gebildet durch abfließendes Wasser nach Schneeschmelze oder Starkregenereignissen, handeln. Diese Rinnen treten regelmäßig bei entsprechender Reliefenergie auf und können große Tiefen erreichen. Sie liegen den größten Teil des Jahres trocken, führen aber bei entsprechenden Niederschlägen kurzzeitig größere Mengen an Wasser.



Abbildung 5: Befund 8 im Profil



Abbildung 6: Befund 80 im Profil

Auch eine anthropogene Genese ist möglich, so könnte es sich um die Spur einstigen Lehmabbaus handeln oder (bei Lage und Ausrichtung allerdings wenig wahrscheinlich), um ein Annäherungshindernis/Sperre/Stellung aus dem 2. Weltkrieg. Die geringe Verdichtung der Verfüllung macht eine verhältnismäßig junge Datierung der Verfüllung der Struktur wahrscheinlich. Eine vorgeschichtliche Datierung dieses Befundes kann mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden. Eine Grenze des Fundplatzes konnte im Sondageschnitt 1 nicht festgestellt werden. Zwar dünnt die Befunddichte im südwestlichen Teil deutlich aus, doch zeigten die Ergebnisse im nachfolgend angelegten Sondageschnitt 2, dass auch in größerer räumlicher Distanz, im Süden des Planungsareals an der L 85 Befunde auftraten.

Um Aussagen zur Erhaltungsqualität und zum Charakter der Strukturen zu gewinnen, wurden zwei Befunde geschnitten (Befunde 8 und 80). Befund 8 wies eine erhaltene Tiefe von 0,6 m auf, bei einem unregelmäßigen Querschnitt mit getreppter Wandung und ungleich verlaufender Sohle. Die Verfüllung wies unmittelbar über der Sohle wechselnde Lagen „sterilen“ Geschiebelehms und dunkelgrauen, stark humosen Lehms auf. Darüber befand sich ausschließlich stark humoser, dunkler Lehm. Aus der Verfüllung wurden zwei Scherben harter Grauware geborgen. Das Fundmaterial belegt eine mittelalterliche Genese des Befundes, was überraschte, da im Umfeld bei Anlage des Planums ausschließlich vorgeschichtliche Keramik gefunden wurde. Der Befund wurde als Lehmabbau-Grube interpretiert. Die Verfüllung des Befundes ist offenbar nicht in einem Zuge erfolgt. Vermutlich stand die Grube längere Zeit offen, womit sich die Wechsellagen am Grunde erklären lassen. Möglicherweise ist die Verfüllung mit der landwirtschaftlichen Nutzung erfolgt, was auch das Auftreten mittelalterlicher Keramik in der Verfüllung erklären würde, die mit dem Dung auf die Feld gekommen ist.

Befund 80 erwies sich als Grubenrest mit horizontal verlaufender Sohle und, soweit erhalten, wannenförmigem Querschnitt. Die Verfüllung bestand aus dunkelgrau-braunem, humosem Lehm mit Holzkohleflittern, kleinen Fragmenten gebrannten Lehms und zerglühten Feldsteinen. Die Erhaltungstiefe lag bei max. 30 cm. Aufgrund der nur eingeschränkten Erhaltung dieses

Befundes ist eine Aussage zur ursprünglichen Funktion schwer möglich. Sicher ist dagegen, dass die Verfüllung der Grube mit Brandschutt erfolgte. Die Grube wird, auch ohne datierendes Fundmaterial, aufgrund des Gesamthabitus in den Kontext der vorgeschichtlichen Besiedlung gestellt.

Die Erhaltungsqualität der Befunde kann aufgrund der vorgefundenen Situation als gut bis mäßig gut eingeschätzt werden.

5.2 Schnitt 2

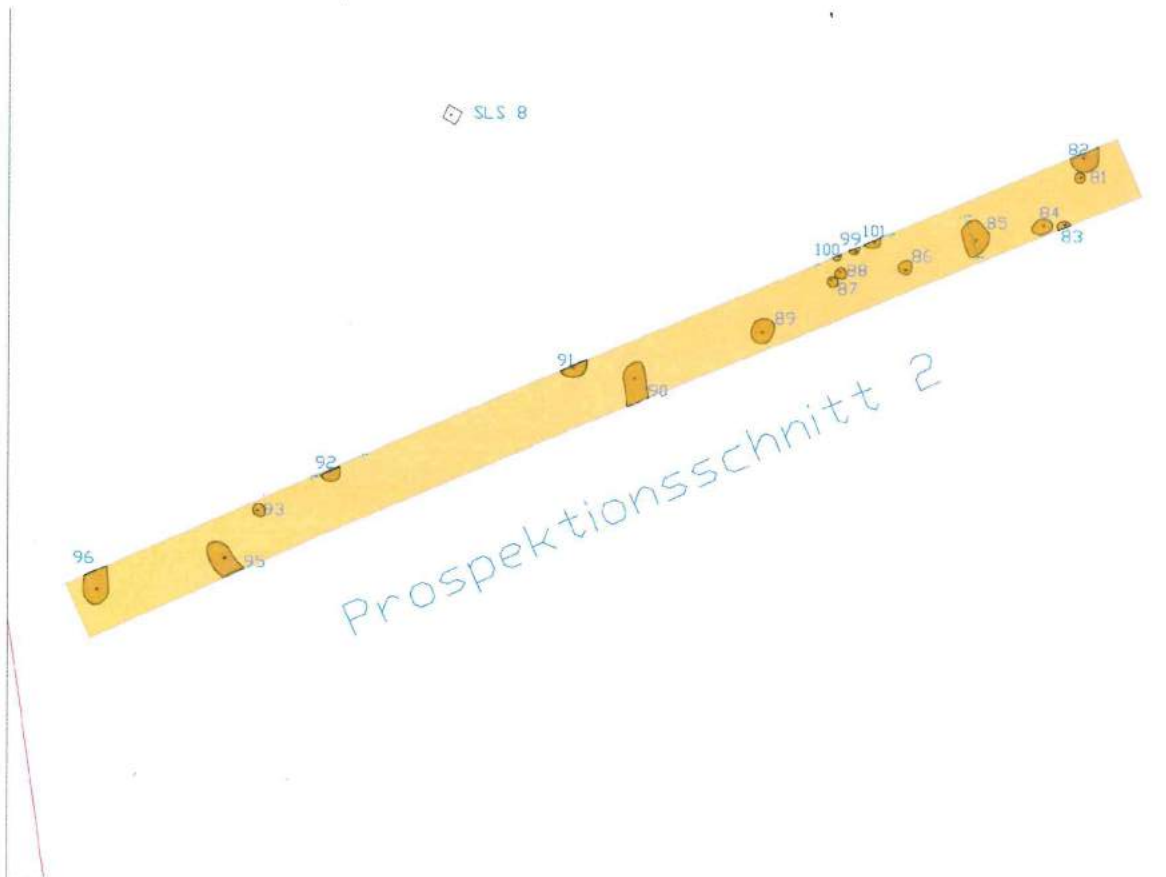


Abbildung 7: Schnitt 2, Übersicht, (ohne Maßstab)

Der Sondageschnitt 2 erschloss den südlichen Teil des Planungsgebietes. Mit der Anlage des Schnitts sollte geprüft werden, ob sich der im Sondageschnitt 1 festgestellte Fundplatz bis an die L85 zieht, oder ob dieser Bereich möglicherweise frei von Befunden wäre. Es zeigte sich jedoch, dass auch in diesem Bereich archäologische Strukturen erhalten waren. Insgesamt wurden 18 Befunde auf einer Strecke von ca. 44 m gezählt. Im Gegensatz zum Schnitt 1 besaß der anstehende Boden einen völlig anderen Charakter. Er bestand in diesem Teil des Geländes aus kiesigen Sanden, nach Süden wurden die Sande immer feiner. In den Sanden fanden sich immer wieder gröberklastische Elemente, Feldsteine und Feuersteinknollen bis etwa Faustgröße, im Einzelfall auch größer. Der Oberboden war weniger stark ausgeprägt als im Bereich des Schnitts

1 und besaß eine Stärke von 10 cm bis max. 20 cm, mit scharfer Grenze zum anstehenden Boden. Aufgrund der gut durchlüfteten, wasserdurchlässigen Böden waren die Grenzen der hier angetroffenen Befunde weniger scharf als im Schnitt 1. Sie wirkten in der Regel verwaschen und unscharf. Dennoch ließen sich die archäologischen Strukturen gut erkennen, sie besaßen eine kräftig dunkelbraune und bisweilen kräftige, schwarze Farbe, aufgrund der in einigen Befunden enthaltenen Holzkohleflitter. Auch im Schnitt 2 dominierten rundlich-ovale Gruben mit einem Durchmesser von 1 m bis 1,5 m. Außerdem traten einige Pfostengruben auf, welche jedoch im Ausschnitt des Sondageschnitts keine regelmäßige Anordnung zeigten.

Im Schnitt 2 wurden die Befunde 85 und 92 geschnitten, um Erhaltungsgrad und Charakter der Befunde im hier anstehenden Sandboden zu prüfen.



Abbildung 8: Schnitt 2, Übersicht gegen SW

Befund 85 zeigte einen V-förmigen Querschnitt mit einer 10 cm bis 20 cm starken Zone mit stark verwaschener Begrenzung. Der Befund war noch ca. 0,5 m tief erhalten. Die Verfüllung bestand aus stark humosem, dunkelgrau-braunem Sand. Der v-förmige Querschnitt ist vermutlich dem Umstand geschuldet, dass in die hier wenig standfesten Sande gegraben wurde. Über die Funktion der Grube lassen sich keine Aussagen treffen. Die knapp über einem halben Meter liegende Tiefe des Befundes deuten auf eine verhältnismäßig gute Befunderhaltung. Bei Befund 92 handelte es sich um eine kleinere Verfärbung. Der Befund besaß ein u-förmiges Profil mit einer deutlich helleren, Kernzone in der sonst kräftig braunen, humos sandigen Verfüllung. Der Befund wurde als Pfostengrube eines leicht geneigten Pfostens interpretiert. Die weniger

humose Zone im Zentrum des Befundes zeichnet die Umrisse des Pfostens nach, welcher nach Erfüllung seiner Funktion gezogen wurde. Dabei wurde das entstehende Loch mit nur schwach humosem Material verfüllt. Wäre der Pfosten an Ort und Stelle verrottet, wäre die Grubenverfüllung durchgehend humos gewesen, unter günstigen Bedingungen hätte sich die Strandspur des Pfostens dunkel in der umgebenden Grubenverfüllung abgezeichnet.



Abbildung 9: Befund 85 im Profil



Abbildung 10: Befund 92 im Profil

5.3 Sieblochsondagen

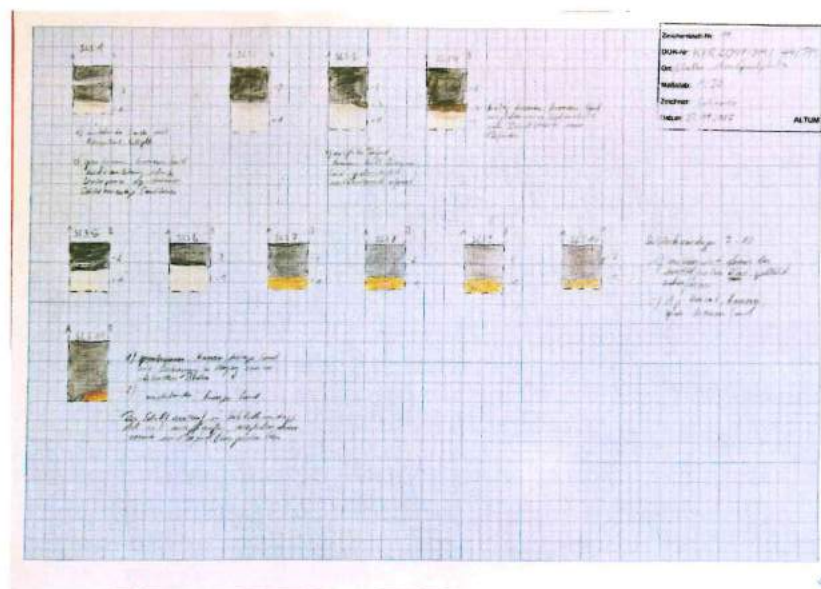


Abbildung 11: Sieblochsondagen, Feldzeichnung

Auf dem Untersuchungsareal wurden insgesamt 26 Sieblochsondagen angelegt. In den Sieblochsondagen 5, 8, 23 und 24 wurden kleine Partikel Rotlehm beobachtet, die aus dem ausgehobenen Oberboden stammen. Aus dem Aushub der Sonde 5 stammt eine urgeschichtliche Scherbe. In den Sieblochsondagen 21, 22, 23 und 24 wurden zudem mögliche

Befunde festgestellt. Eine sichere Aussage war aufgrund der räumlichen Begrenzung der Sondagen nicht möglich, auf eine Vergrößerung der Handsondagen wurde angesichts der Ergebnisse der Sondageschnitte verzichtet. Aus der Sieblochsondage 26 stammt ein größerer Splitter eine Granate oder Bombe, eine ganze Anzahl solcher Objekte wurden bei der Suche mit der Sonde im Umfeld gefunden, wohl Spuren von Kampfhandlungen am Ende des Zweiten Weltkrieges.

6 Fundmaterial

Das Fundmaterial besteht überwiegend aus Keramik. Hauptsächlich liegen vorgeschichtliche Keramikfragmente vor. Es handelt sich um relativ grobe Funktionskeramik, oft mit gerauhter bzw. „geschlickter“ Oberfläche an der Außenseite. In einem Fall hatte sich ein Fragment erhalten, bei dem die gerauhte, geschlickte Zone endet und von einer glatten Oberfläche abgelöst wird, also ein Scherben aus dem oberen Drittel des Gefäßes. Die einzige Randscherbe des Fundkomplexes lässt sich der vorrömischen Eisenzeit zuordnen. Weiterhin erwähnenswert ist eine Bodenscherbe mit Wandungsansatz, Bruchstück eines großen Vorratsgefäßes. Die Keramik ist von hellbrauner bis kräftig brauner Farbe, grob mit Gesteinsgrus gemagert und eher schlecht gebrannt. Ganz allgemein handelt es sich um Fragmente von Vorratsgefäßen, wie sie relativ unempfindlich für Veränderungen, in vielen Epochen genutzt werden.



Abbildung 12: Keramisches Fundmaterial, Auswahl



Abbildung 13: Metallobjekte

Eine einzelne, kleine Silexklinge kann sowohl steinzeitlicher Herkunft sein, aber auch zur metallzeitlichen Siedlung gehören, da einfache Feuersteinklingen bis ins slawische Mittelalter Verwendung fanden. Zwei Scherben mittelalterlicher harter Grauware aus Befund 8 mögen aus dem mittellaterlichen Dorf Linthe mit Abfällen oder Mist auf das Feld und in die noch offene Grube gelangt sein. Das Fundmaterial wird komplettiert durch zwei Tierknochen und einige Metallfunde, die jedoch nicht im Zusammenhang mit der vorgeschichtlichen Besiedlung stehen. Es handelt sich um eine Hülse eines leichten Maschinengeschützes Kal. 1,3 cm, eine Pfennig-

Münze aus dem 19. Jh. sowie um einen kleinen Bronzebeschlag (?), letzterer sicher neuzeitlicher Zeitstellung.

7 Zusammenfassung

Die Untersuchung erbrachte den Nachweis eines archäologischen Fundplatzes auf dem Gelände des zukünftigen Wohngebiets. Die angetroffenen Befunde haben den Charakter von Siedlungsbefunden. Als Zeitstellung der Siedlungsbefunde ist bisher die vorrömische Eisenzeit (und hier möglicherweise die ältere Eisenzeit) festgestellt, allerdings basiert die Datierung bisher auf einer einzigen Randscherbe und dem allgemeinen Habitus der sonstigen Fundkeramik und ist dementsprechend keinesfalls als endgültig zu betrachten. Obwohl die grobe Funktionskeramik auch durchaus in die jüngere Bronzezeit gehören könnte, sprechen einige weitere Indizien für eine jüngere, eisenzeitliche Datierung. So ist das zahlreiche Auftreten von Pfostengruben weniger typisch für bronzezeitliche Siedlung in der Region. Unter Berücksichtigung des trockeneren und wärmeren Klimas während der mittleren und jüngeren Bronzezeit wäre vermutlich in der vorliegenden, naturräumlichen Grenzlage und der damit gegebenen Wahlmöglichkeit des Siedlungsplatzes, ein Siedlungsstandort in der Talaue bevorzugt worden. Die dichte und intensive Besiedlung der Talauen ist charakteristisch für die Jungbronzezeit in der Region.

Die oftmals beobachteten Holzkohlepartikel und -flitter in den Befunden vor Ort werden in Zukunft eine sichere Datierung auch mit naturwissenschaftlicher Methode erlauben.

Eventuell ist auch mit dem Vorhandensein einer mehrperiodigen Siedlung zu rechnen. Zudem konnte einer der beispielhaft untersuchten Befunde dem deutschen Mittelalter zugewiesen werden. Die Befunddichte spricht für eine längere Nutzung des Siedlungsplatzes. Darüber hinaus ergaben sich Hinweise auf Baustrukturen (linear angeordnete Pfostengruben). Die Befunderhaltung ist als gut bis mäßig gut einzuschätzen. Besonders der nordöstliche Teil des Geländes, wo der anstehende Boden durch Geschiebelehm gebildet wird (der hinsichtlich der agrarischen Nutzung wesentlich wertvoller als die im Süden anschließenden glazifluviatilen Sande ist) hat eine intensive Bepflügung erfahren, durch welche die archäologischen Strukturen teilweise gekappt wurden. Ältere Oberflächen bzw. Kulturschichten haben sich in den Aufschlüssen nicht nachweisen lassen, sie wurden durch die landwirtschaftliche Nutzung aufgearbeitet.

Hinsichtlich der Ausdehnung des Fundplatzes kann festgestellt werden, dass dieser sich von der L 85 im Südwesten sicher bis in den heute bebauten Bereich entlang des Nicheler Weges zieht. Zwar wurde die Sondage nicht bis an die Grenze der dortigen Grundstücke herangeführt, doch zeigte sich am nordöstlichen Ende des Sondageschnitts 1 eine besonders starke Konzentration von Befunden. Das wiederum lässt den talseitigen Rand der Siedlung erst in einiger Entfernung erwarten. Die Ausdehnung der Siedlung nach Nordwesten (also in Richtung historischer

Ortskern Nickel) und Südosten (Richtung Sportplatz, Kiesgrube, Feldflur) lässt sich kaum einschätzen. Die Sieblochsondagen 5, 8, 23 und 24 führten im Aushub Rotlehm und ein Fragment vorgeschichtlicher Keramik (Sieblochsondage 5). Das sekundär verlagerte, im Oberboden befindliche Material spricht dafür, dass sich die Sondagen noch im Fundplatzbereich befinden. Das korrespondiert mit den Beobachtungen in den Sieblochsondagen 21-24, in welchen mit hoher Wahrscheinlichkeit Befunde angeschnitten wurden.

Insgesamt kann festgestellt werden: Auf dem Areal liegt ein nicht überbauter archäologischer Fundplatz vor. Es handelt sich um eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit, möglicherweise auch eine mehrperiodige Siedlung. Unter Berücksichtigung der früheren landwirtschaftlichen Nutzung des Geländes, ist die Befunderhaltung noch als gut einzuschätzen. Die Ergebnisse der archäologischen Prospektion sollten Eingang in das weitere Planverfahren finden.

Kai Schirmer, 09.02.2018